

Predigten

Thema: Mensch sein in jeder Beziehung ... in der Beziehung zu den Mitmenschen

Bibeltext: 1. Mose 2, 4–7; 18–25

Datum: 19.08.2007, Gottesdienst

Verfasser: Pastor Lars Linder

Impressum: Freie evangelische Gemeinde Essen – Mitte
Hofterbergstraße 32
45127 Essen
Internet : <http://essen-mitte.feg.de>
eMail: pastor@essen-mitte.feg.de

2007-08-19 1. Mose 2, 4–7; 18–25

Liebe Gemeinde,

„Wann ist der Mann ein Mann?“ singt mein Freund Herbert Grönemeyer in seinem Kultsong „Männer“. „Wann ist der Mann ein Mann?“

Etwas abgewandelt dazu fragen wir uns in unserer neuen Predigtreihe:

„Wann ist der Mensch ein Mensch?“ Letzte Woche haben wir damit begonnen mit dieser neuen Predigtreihe unter der Überschrift **„Mensch sein in jeder Beziehung.“**

Teil 1 kreiste um das Thema „Mensch sein in der Beziehung zu Gott.“

Wir hatten uns gefragt: „Was bin ich, wer bin ich?“ Und, wenn man es kurz zusammenfassen will, die Antwort gefunden:

„Ich bin als Mensch Dein Ebenbild, mein Gott, Dein Gegenüber. Du liebst mich, also bin ich. Ich bin von Dir geliebt, das bin ich.“ Das gilt jedem Menschen, Ihnen und mir. Und das gibt jedem von uns eine ungeheure Würde und auch eine große Verantwortung.

Soweit ganz knapp skizziert die Predigt der letzten Woche; man kann sie auch noch einmal ganz nachlesen im Internet.

Heute nun Teil 2 dieser Predigtreihe „Mensch sein in jeder Beziehung“ und zwar geht es heute um „Mensch sein in der Beziehung zu den Mitmenschen.“

Wir hören dazu ein Gotteswort aus 1. Mose 2, 4–7 und 18–25:

4 Zur Zeit, als Gott, der Herr, Erde und Himmel machte, 5 gab es auf der Erde noch keine Feldsträucher und wuchsen noch keine Feldpflanzen; denn Gott, der Herr, hatte es auf die Erde noch nicht regnen lassen, und es gab noch keinen Menschen, der den Ackerboden bestellte; 6 aber Feuchtigkeit stieg aus der Erde auf und tränkte die ganze Fläche des Ackerbodens. 7 Da formte Gott, der Herr, den Menschen aus Erde vom Ackerboden und blies in seine Nase den Lebensatem. So wurde der Mensch zu einem lebendigen Wesen.

18 Dann sprach Gott, der Herr: Es ist nicht gut, dass der Mensch allein bleibt. Ich will ihm eine Hilfe machen, die ihm entspricht. 19 Gott, der Herr, formte aus dem Ackerboden alle Tiere des Feldes und alle Vögel des Himmels und führte sie dem Menschen zu, um zu sehen, wie er sie benennen würde. Und wie der Mensch jedes lebendige Wesen benannte, so sollte es heißen. 20 Der Mensch gab Namen allem Vieh, den Vögeln des Himmels und allen Tieren des Feldes.

2007-08-19 1. Mose 2, 4–7; 18–25

Aber eine Hilfe, die dem Menschen entsprach, fand er nicht. 21 Da ließ Gott, der Herr, einen tiefen Schlaf auf den Menschen fallen, so dass er einschlief, nahm eine seiner Rippen und verschloss ihre Stelle mit Fleisch. 22 Gott, der Herr, baute aus der Rippe, die er vom Menschen genommen hatte, eine Frau und führte sie dem Menschen zu. 23 Und der Mensch sprach: Das endlich ist Bein von meinem Bein und Fleisch von meinem Fleisch. Männin soll sie heißen; denn vom Mann ist sie genommen. 24 Darum verlässt der Mann Vater und Mutter und bindet sich an seine Frau, und sie werden ein Fleisch. 25 Beide, der Mann und seine Frau, waren nackt, aber sie schämten sich nicht voreinander.

Ausschnitte aus dem so genannten zweiten Schöpfungsbericht der Bibel. Dieser zweite Schöpfungsbericht ist ganz anders aufgebaut als der erste; er stellt in dieser bildhaften Sprache den Mensch ins Zentrum des Geschehens; alles andere – ob nun Pflanzen oder Tiere – wird um den Menschen herum geschaffen und gezeichnet in dieser bildhaften Sprache.

Wenn Sie zugehört haben, dann erwarten Sie vielleicht: Jetzt kommt eine große Rede über das Verhältnis von Mann und Frau. Kommt jetzt aber nicht, sondern erst im Oktober. Im Oktober wird dieser Predigttext noch einmal Predigttext sein und dann wird es wirklich darum gehen „Mensch sein in der Beziehung von Mann und Frau.“

Aber dieses Gotteswort sagt auch generell etwas über Mensch und Mitmensch und darauf wollen wir heute Morgen hören und da stehen im Zentrum die Verse 7 und 18.

Ich lese noch mal vor:

7 „Gott, der Herr, blies dem Menschen den Lebensatem in seine Nase und so wurde der Mensch zu einem lebendigen Wesen.

18 Und Gott sprach: „Es ist nicht gut, dass der Mensch allein ist, ich will ihm eine Hilfe schaffen als ein Gegenüber, das ihm entspricht.“

Drei Beobachtungen dazu heute morgen:

1. Der Mensch allein ist noch kein Mensch.

Man könnte auch sagen, dass der Mensch alleine eine offene Person ist. Der Mensch allein an sich ist ein Bedürfnis, allein ist der Mensch nicht komplett. Diejenigen, die zu Hause eine Lu-

2007-08-19 1. Mose 2, 4–7; 18–25

therübersetzung haben, die werden da finden, dass es da heißt: „Und so ward der Mensch, nachdem Gott ihm den Atem gegeben hat, eine lebendige Seele“. Wörtlich steht da eigentlich: „Und der Mensch wurde eine lebendige Kehle.“

Die Kehle ist bei Menschen das Organ, das nie zufrieden ist, das nicht gestillt werden kann. Wir haben immer wieder Durst, wir haben immer wieder Hunger. Dieses Bedürfnis ist nie zu Ende.

Wenn der Mensch also so etwas ist, wie eine lebendige Kehle, dann heißt das, der Mensch ist nie abgeschlossen und kann nicht für sich allein leben. Sondern wie so eine Kehle hat er immer Bedürfnis nach mehr. Da muss von außen etwas hinzukommen. Allein geht der Mensch ein. Er hat das Bedürfnis nach mehr, nach Ergänzung. Er hat das Bedürfnis nach Beziehung. Allein geht der Mensch ein.

Und dieses Bedürfnis nach mehr, ist doppeldeutig.

Die eine Seite, die hatten wir letzte Woche, dass der Mensch auf Gott zu geschaffen ist. Dass der Mensch sich verwirklicht in der Beziehung zu Gott selbst. Jeder von Ihnen ist geschaffen, um mit Gott zu leben. Jede und jeder von Ihnen ist geschaffen, mit dieser Bestimmung, dass das Leben komplett wird, wenn man es mit Gott zusammen lebt.

Und das ist der andere Bezug, jeder von Ihnen, ich, wir alle miteinander sind geschaffen, um mit Menschen zusammen zu leben. Wir brauchen den Mitmenschen und der Mitmensch braucht uns. Ganz persönlich formuliert: Sie brauchen, jeder von Ihnen braucht andere Menschen und andere Menschen brauchen Sie. Und zwar brauchen im besten Sinne des Wortes. Man kann ja auch jemanden missbrauchen; man kann Menschen benutzen als Objekt, um irgendwie eigene Pläne durchzusetzen, oder wie einen Gebrauchtwagen einen Menschen irgendwann wieder abzustoßen. Wir brauchen einander im besten Sinne des Wortes als nötige, als notwendige Ergänzung. Das macht uns im tiefsten Grunde erst menschlich, wenn wir zusammen mit anderen Menschen leben.

Man könnte so sagen, nur der Mensch, der sich anderen zuwenden kann und der zugleich auch dazu steht, dass er selber bedürftig ist, nur dieser Mensch ist gut, nur dieser Mensch ist vollkommen. Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei, er braucht diese Ergänzung durch den anderen Menschen.

2. Ich brauche den anderen.

Um das direkt klar zu sagen, es heißt nicht: Ich kann gar nichts und ich brauche ständig andere – das ist nicht gemeint. Negative Unselbständigkeit oder die negative sich selbst Bemitleidens-tour.

Aber positiv: Ich bin ergänzungsbedürftig, Sie sind ergänzungsbedürftig.

Ich las in der Vorbereitung den sehr spitzen Satz: “Jemand, der nie um Rat oder Hilfe bittet, ist verdächtig!“

Und wenn man mal so ganz ehrlich mit sich selber zu Rate geht, so ein bisschen was haben wir ja alle in uns. Natürlich wünschen wir uns stark zu sein, unabhängig alles selber machen zu können. Es gibt eine Geschichte aus dem Leben von meiner Frau und mir, die dafür prädestiniert ist:

Wir waren auf dem Weg nach Irland und fuhren quer durch England und hatten gar keinen Atlas von England. Und ich bildete mir ein, das finden wir schon so, bis wir irgendwann im Dickicht von London nicht mehr weiter wussten. Und dann mussten wir uns Hilfe holen. Ich allein kam nicht weiter, obwohl ich es eigentlich wollte, alleine ans Ziel zu kommen.

Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei. Wir brauchen andere Menschen.

Die Lesung eben aus dem Buch Prediger (Prediger 4, 7–12) hat das sehr plastisch an ganz schönen Bildern vor Augen geführt.

Da hieß es ja: „ *Wenn einer fällt, dann richtet der andere ihn auf.* “

Das kennen wir alle, wenn wir Sportnachrichten gucken, da fällt jemand hin, ein anderer Spieler reicht die Hand, damit derjenige wieder aufstehen kann. Wenn jemand bei einem Bremsmanöver im Bus fällt, sind andere Passagiere hoffentlich da, die die Hand reichen, dass er wieder aufstehen kann. Wir brauchen rein körperlich schon diese Hilfe, aber auch seelisch und geistig.

Es gibt Situationen, da fallen wir. Vielleicht fallen wir in ein Grübelloch und kommen nicht weiter, weil die Not uns so bedrückt und die Sorgen uns so quälen, dass wir in so einem Grübelloch ständig um uns selber kreisen.

Oder wir fallen in Schuld und merken, ich komme mit diesem Versagen nicht klar.

2007-08-19 1. Mose 2, 4–7; 18–25

Da kann ein anderer Mensch aufhelfen, kann zuhören, mit mir beten, oder kann mir auch in der Beichte die Vergebung zusprechen, dass ich wieder aufstehen kann und weiterlaufen kann. Doch damit tun wir uns manchmal schwer.

Wir denken, wir müssen das alleine schaffen, oder wir mit Gott alleine schaffen.

Es ist so heilsam zu entdecken, wir können und wir dürfen den Bruder und die Schwester fragen, dass sie mit uns gemeinsam beten, dass sie für uns da sind und uns aufhelfen.

Auf jemand anderen angewiesen zu sein, ist keine Schwäche, sondern eine gesunde Stärke, ist Mensch sein.

Prediger 4 hat noch ein zweites Bild uns vor Augen gemalt:

„Wenn einer friert, wo soll er sich wärmen?“

Gemeinsam kann man sich rein körperlich warm halten, aber auch seelisch.

Wir lesen in den letzten Wochen Schlagworte, wie anonyme und kalte Gesellschaft, Kinder verwaarloosen, Menschen sterben, liegen monatelang in ihrer Wohnung, keiner merkt es. Der lebendige Gott hat sich das anders gedacht: Es ist nicht gut, wenn der Mensch allein ist. Gott hat sich das anders gedacht und die Gemeinde ist aufgerufen, Kontrastgesellschaft, Alternativgesellschaft zu sein und zu leben.

Dass wir wach sind, dass wir hören, wenn jemand signalisiert: Ich habe keinen Menschen. Da braucht jemand andere. Gemeinde kann Menschen Schutz geben, Halt, Geborgenheit. Gemeinde im Sinne von, jeder einzelne von uns, aber auch Hauskreis oder der Bibelstundenkreis, oder was auch immer. Wir können einander wärmen in diesem übertragenen Sinne. Ich brauche den anderen.

Und das gilt auch für diese schöne Bild von dem Seil, das in Prediger 4 vorkommt. Wo es heißt: *„Ein dreifaches Seil reißt nicht so schnell entzwei.“*

Jede und jeder von uns hat im Laufe seines Lebens schwierige Wegstrecken zu bewältigen und ähnlich wie bei einer Bergwanderung kommt man nur da durch, wenn man angeseilt ist, wo andere Menschen da sind, die mich halten, die mich ziehen, die mich tragen, die mich schützen, die mir helfen.

Von daher brauchen wir Freundschaft und von daher brauchen wir auch kleine Kreise, wie Hauskreise, wo man offen darüber reden kann; wo jemand sagen kann, jetzt wird es bei mir schwierig, da bin ich in Not und die anderen halten fest und ziehen und tragen und schützen.

Mir fällt auf, es gibt so einen gewissen Typus Mensch – vielleicht gehören Sie selber dazu – einen Typus Mensch, dem es sehr leicht fällt, anderen zu helfen, sehr hilfsbereit zu sein und der sich selber aber nur ganz schwer helfen lassen kann.

Oft vertreten unter Pastoren, aber auch unter Ärzten, Krankenschwestern oder bei anderen Berufen, die ‚helfende Berufe‘ genannt werden. Die haben da oft so eine Grenze, da müssen Sie genau hingucken, ich jedenfalls muss da hingucken. Aber auch bei vielen anderen Menschen. Man hilft gerne und lässt sich selber nicht so gerne helfen.

Lassen wir uns das gemeinsam einüben:

Mensch sein heißt, sagen und leben zu können, ich brauche den anderen, ich brauche Dich.

Eine Stärke, die alles allein kann, ist eine tödliche Stärke. Jeder von uns braucht andere Menschen an seiner Seite.

3. Die anderen brauchen mich.

Auch hier wieder nicht in diesem negativen Sinne: Ich helfe ständig und ich brauche niemanden, also ein Messiaskomplex zu entwickeln, so nicht.

Aber positiv, die anderen brauchen mich im Sinne von, ich bin ergänzungsfähig, ich kann andere ergänzen.

Ich glaube, dass es mit zu den schönsten Liebeserklärungen gehört, wenn ein anderer Mensch zu mir sagt im tiefsten Sinne des Wortes: „Ich brauche Dich.“

Das tut uns gut, das tut Ihnen gut, wenn jemand sagt: „Ich brauche Dich!“

Man könnte sagen, wir brauchen das, gebraucht zu werden. Wir brauchen dieses Gefühl, an einer Stelle helfen zu können, an einer Stelle mitarbeiten zu können, an einer Stelle, Ideen, Kraft, Zeit investieren zu können, wenn andere signalisieren, da tust Du uns gut, da brauchen wir Dich. Man kann nämlich selber nicht mehr wachsen, wenn man nicht gebraucht wird und schrumpft dann auf sich selber zurück.

2007-08-19 1. Mose 2, 4–7; 18–25

Auch an dieser Stelle ist die Gemeinde wieder gefragt, sind wir gefragt als Kontrastgesellschaft zu leben. Wenn wir unsere Zeit aufmerksam wahrnehmen, entdecken wir: viele Menschen kriegen das Signal „Du wirst nicht gebraucht.“

Zum einen die Menschen, die arbeitslos sind, aber auch die Menschen, die lange Zeit krank sind, an einer Stelle eingeschränkt oder behindert sind und auch viele alte Menschen kriegen das Signal: „Dich braucht keiner.“

Gemeinde ist der Ort, wo Menschen hören und entdecken, der lebendige Gott sagt:

„Ich brauche dich, jeden.“ Und wo wir auch als Menschen das leben: „Ich brauche Dich, Du bist wichtig für uns.“

Denn so hat jemand mal gesagt: „Man leuchtet sich selber nicht ein.“ Das Leben leuchtet mir selber nicht ein, ich brauche andere, die mein Leben auch an gewissen Stellen hell machen und ergänzen.

Ein Beispiel will ich nennen: Wir waren jetzt in den Sommerferien auf Langeoog. Wir haben da im Christlichen Erholungsheim Bethanien gewohnt, ich habe da ein bisschen als Kurpastor gearbeitet. Und in der ersten Woche war eine Gruppe behinderter Menschen aus Herford da, aus der Lebenshilfe. Und es gab, es war auch zu spüren bei manchen Hausgästen erste Berührungängste. Aber wenn man sich auf diese Menschen einließ, wurde man reich beschenkt. Ich habe gemerkt, ich brauche Begegnung auch mit diesen Menschen, die machen dein Leben reich.

Und es gibt viele Situationen, wo wir entdecken, da ist vielleicht jemand, der braucht meine Hilfe, ich helfe ihm, aber in der Begegnung beschenkt der andere mich auch. Wir brauchen einander. Von daher lassen Sie uns miteinander in der Gemeinde eine Kultur weiterentwickeln, wo das noch stärker wächst. Jede und jeder wird gebraucht, es ist nicht gut, wenn der Mensch allein ist.

Nehmen Sie diese drei kurzen Gedanken heute Morgen mit:

- Der Mensch allein ist noch kein Mensch.
- Ich brauche den anderen und
- der andere braucht mich.

Wenn man das zusammenfassen will in einem Satz:

2007-08-19 1. Mose 2, 4–7; 18–25

Jemanden brauchen und sich brauchen zu lassen, ist Lebensreichtum. Niemanden brauchen und sich nicht brauchen zu lassen, ist Lebensgeiz.

Von daher lassen Sie uns eine freigiebige und eine reiche Gemeinde, von daher lassen Sie uns freigiebige und reiche Leute sein.

Amen.